

Erbe der Hanse in guten Händen

1234 wurde Stralsund, das damals noch Stralow hieß, lübisches Recht verliehen. Aus der Kaufmannssiedlung wurde bald eine angesehene Hansestadt. Jetzt gehört sie zum Unesco-Weltkulturerbe.

Von MANUELA PFOHL

Stralsund (OZ) „Stralsund ist ja richtig schön“, sagt die fesche Bayerin, klatscht verzückt in die Hände und genießt den Mittags-Kaffee in der Kneipe „Zur Fähre“, Stralsunds ältestem Szenelokal, das es schon 1334 gegeben haben soll. Gemeinsam mit Stadtführerin Helga Decker und einem Dutzend Mitreisender hat sie sich einen Teil der über achthundert Jahre alten historischen Altstadt angesehen, viel fotografiert und auf dem Kopfsteinpflaster auch eine Blase am Fuß geholt. „Macht nichts, das war es wert.“ Die Bayerin ist seit 50 Jahren das erste Mal an der ostdeutschen Küste und überaus beeindruckt.

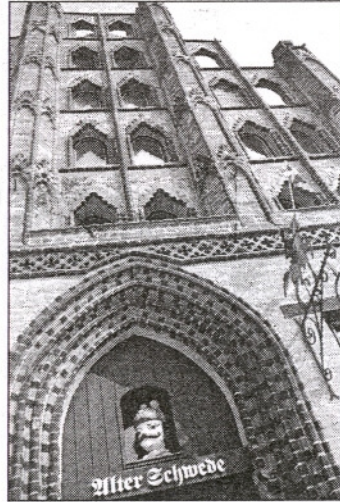
Lob, das die 62-jährige Stadtführerin gern hört. „Ich bin immer stolz, wenn Leuten Stralsund gefällt. Unsere Einwohner sehen die ganze Pracht doch schon gar nicht mehr. Fahren

nach Hamburg oder Lübeck und staunen dort.“ Die Bayern lachen. „Die wissen wahrscheinlich auch nicht, was sie uns über die Reeperbahn erzählt haben.“

Tja die Reeperbahn. Die gab es auch in Stralsund. Im Mittelalter war sie eine Bahn, auf der die Seiler, die man Reeper nannte, ihre Hanfseile drehten. Heute heißt die Stralsunder Reeperbahn Reiferbahn. „Und es gibt da keine rote Meile, sondern nur ganz ordentliche Leute“, versichert Helga Decker. Überhaupt seien die knapp 60 000 Menschen am Stralsund nicht nur ein arbeitsames, sondern auch ein pfliffiges und humorvolles Völkchen. Die Geschichte beweise das zur Genüge, sagt die Stadtführerin, die seit 40 Jahren in der Hansestadt lebt und seit 20 Jahren Besucher durch Stralsund führt. Als eine von 80 professionellen Tourismuslotsen kennt sie hier jeden Winkel und jede Menge

Anekdoten. Viele der mehr als eine Million Tagesgäste der Stadt lassen sich die Geschichten der Hansestadt gerne erzählen. Jetzt bei Sonnenschein pilgern sie mit Karte und Fotoapparat durch die Straßen um den Alten Markt, bewundern die begrünten Innenhöfe der Klöster, Mönchstraße, Heilgeiststraße, Hafen und all die anderen herrlichen Eckchen, die dank der Spenden durch die Deutsche Stiftung Denkmalschutz, privater Sanierer und natürlich auch aus Landes- und Bundesmitteln wieder ihren alten Glanz erhalten haben. „Bis zur Wende gab es hier wenig Hoffnung auf ein Wiedererstehen der hanseatischen Pracht“, erzählt Helga Decker den staunenden Besuchern. Inzwischen aber kann man ahnen, dass Stralsund in seiner Blütezeit zur Hanse eine reiche Stadt war.

Als Stralow ungefähr zweihundert Jahre lang sein Stadt-



Gebrannte Größe: Der Backsteingiebel des „Alten Schweden“ in der Wismarer Innenstadt.

Foto: AP

Unesco-Weltkulturerbe

Seit Ende Juni 2002 können sich die beiden Hansestädte Stralsund und Wismar mit dem Titel „Unesco-Weltkulturerbe“ schmücken. Sie gehören damit zu 27 Stätten in Deutschland, die wegen ihrer kulturhistorischen Bedeutung als besonders erhaltenswert in die Unesco-Liste eingestuft wurden. 172 Staaten haben seit 1972 ein Abkommen un-

terzeichnet, nach dem einzigartige und wertvolle Kulturgüter weltweit geschützt werden. Auf der Unesco-Liste des Weltkulturerbes stehen 730 Denkmäler in 125 Ländern. Dazu zählen unter anderem die ägyptischen Pyramiden, das indische Taj Mahal, der Grand Canyon in den USA oder auch der Kölner Dom und die Loreley.

recht besaß, waren die Menschen auf dem Hügel vor Rügen schon angesehene Kaufleute und Handwerker geworden, die genau wussten, wie sie gutes Geld verdienen konnten und aus ihrer Stadt ein florierendes Gemeinwesen im Sinne der Hanse machten. 1239 hatte Stralsund sich mit Lübeck, Wismar, Rostock und Greifswald zum Hansebund zusammen geschlossen. 1370 hatte der „Frieden zu Stralsund“ den Sieg der Hanse über die dänische Vorherrschaft besiegelt.

Kaufleute, Fischer und Schiffer zogen reichen Fang an Land und ließen sogar die Lübecker oft vor Neid erblassen. Um den Wert ihrer Arbeit für die Allgemeinheit ordentlich zu wichten und gleichzeitig einen Schutz vor der Konkurrenz außerhalb der Stadtmauern zu erhalten, gründeten sie im Januar 1488 die Stralsunder Schifferkompanie. Ein Zusammenschluss von Schiffern und Stadtbürgern, die die „Sankt Marienbruderschaft zu Ehren Gottes, Marias und der Heiligen Jacobus, Anna, Christoffenus und Clara sowie zum Trost und zur Seeligkeit aller Christenseelen“ stifteten. Am 11. November 1488 klärten die Bruderschaftler nicht nur, welche Höchstmenge an Bier in den Versammlungen getrunken werden durfte, die 23 Schiffer-

brüder im Haus von Gotschalk Norenbarch sammelten auch Geld, um ein Altargestühl in der Nikolaikirche, der Ratskirche Stralsunds, bauen zu lassen.

Helga Decker hat die Touristen um sich geschart. Nach der Pause im „Fährhaus“, will sie die Nikolaikirche vorstellen. Kapitel Kunstgeschichte. In all den Jahrhunderten ist die Kirche erhalten geblieben und in verschiedenen Epochen so schön geworden, dass Fachleute Stralsunds bedeutendsten Sakralbau als „unvergleichbar an der deutschen Ostseeküste“ bezeichnen. Ein Fakt, der bei der Einordnung Stralsunds wie Wismars als Weltkulturerbe in der Unesco-Liste eine Rolle spielte. 811 denkmalgeschützte Häuser aus der Hansezeit und dem Mittelalter sind erhalten geblieben, obwohl Stralsund in seiner Geschichte schwedische Besatzung, Bombenangriffe und sozialistische Plattenbaukultur überwinden musste.

Helga Decker hat mit ihrer Mannschaft das Kütertor erreicht. Hier berichtet sie die unglaubliche Geschichte vom Torwächter Rosenhain, der im Mittelalter wegen seiner Neugier zum Vater wurde. Die Bayern amüsieren sich köstlich und versprechen wieder zu kommen. Denn Stralsund hat noch viele Geschichten zu erzählen.